

Cuba kompakt

15. Mai 2009, Ausgabe 56, Jahrgang 5, Herausgeber: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Köln

THEMA

Enthüllendes vom Amerikagipfel

Daniel Ortega lässt hinter die Kulissen blicken

Wie allseits bekannt, fand im April der Amerikagipfel statt. Er wurde mit Spannung erwartet, da man sich vom ersten Auftritt des neuen US-Präsidenten vor den lateinamerikanischen Staaten Hinweise auf eine neue Lateinamerika- und insbesondere auf eine neue Cubapolitik der USA erhoffte.

Obwohl Cuba selbst von diesem Treffen – als einziger Staat Amerikas – ausgeschlossen war, war kein Land so präsent auf dem Gipfel wie Cuba. Jeder, auch der rechteste lateinamerikanische Staatschef, forderte in seiner Rede die Aufhebung der Blockade. Das war so ziemlich das einzige Einstimmige an diesem Gipfel. Das Thema konnte nicht totgeschwiegen werden, weil alle es unaufhörlich auf die Tagesordnung brachten.

Im Gegensatz zu den ALBA-Gipfeln, wo die Völker übers Fernsehen die Debatte und die Verhandlungen ihrer Staatschefs verfolgen konnten, fand der Amerikagipfel fast ganz unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Offensichtlich möchte man nicht oder nicht so gern, dass die Völker erfahren, was da besprochen wird. Nur die Eröffnungssitzung war öffentlich und da hatte Daniel Ortega, der Präsident Nicaraguas, das große Glück neben den Präsidenten von Belize, Argentinien, den USA und dem Gastgeber Trinidad und Tobago für seine Region sprechen zu dürfen.

Obwohl seine Rededauer eigentlich auf 10 Minuten beschränkt war, war seine Rede 45 Minuten lang. Nachdem man ihn und andere 3 Stunden lang auf dem Flughafen in der tropischen Sonne hatte schmoren lassen, weil zuerst der US-Präsident empfangen werden musste (manches hat sich eben noch nicht geändert), nahm er sich das Recht heraus, in seiner Rede die Resolution der ALBA-Staaten zum Amerika-Gipfel den anderen bekannt zu machen. Besondere Empörung rief die Aussage des US-Präsidenten hervor, man möge die Geschichte vergessen und neu beginnen.

Obama meinte noch scherzend zu Ortega, dass er ihm dankbar sei, dass dieser ihn nicht für die US-Invasion in der Schweinebucht verantwortlich gemacht habe. Da sei er mal gerade drei Monate alt gewesen. Aber warum er die Geschichte so gern vergisst, verdeutlicht auch ein anderer Vorfall.

Im Jahr 2004 während der Wahlkampagne zum Senat sagte Barack Obama, die Blockade gegen Cuba sei eine „Barbaridad“ und sie müsse aufgehoben werden. Als er jetzt in einer Pressekonferenz darauf angesprochen wurde, meinte er nur, das sei vor tausend Jahren gewesen.

Jetzt müssen die Cubaner dankbar sein mit den paar Konzessionen, die er kürzlich gemacht hat. Das ist der große „Wandel“ („Change“), der noch nicht mal an die Maßnahmen Carters vor 30 Jahren herankommt. Und Ortega sagte in Anspielung an Raúls Rede beim ALBA-Treffen: „Wie können wir die Geschichte vergessen, wenn wir in ihrer Geschichte, ihrer interventionistischen Politik gefangen sind.“ Und Evo Morales sagte, dass sie die Geschichte nicht vergessen könnten, weil ein historisches Ereignis Folgen für die Gegenwart und bis in die Zukunft hinein habe und er fügte hinzu, dass gerade in diesem Augenblick in seinem Land Bolivien US-Funktionäre Verschwörungen planen würden und nicht nur dort. Ortega erklärte weiter, dass ein Imperium von seiner Natur her expansionistisch sei, ganz egal, welcher US-Präsident darin gefangen sei. Raúl habe beim ALBA-Treffen daran erinnert, dass eine republikanische Regierung die Invasion in der Schweinebucht geplant und eine demokratische Regierung sie ausgeführt habe.

Ortega nannte die Organisation der Amerikanischen Staaten eine Leiche, die noch nicht beerdigt sei. Er warb für eine Organisation, mit der die lateinamerikanischen und die karibischen Staaten in ihrem Dialog mit dem Norden, egal ob USA oder Europa, von einer Position der Stärke verhandeln können.

Er entschuldigte sich bei Cuba dafür, dass die Länder noch Teil dieser Organisation seien; man müsse sich dafür schämen oder, wie Präsident Zelaya von Honduras es ausdrückte: „Wir machen uns zu Komplizen des Verbrechens gegenüber Cuba.“ Evo Morales bekräftigte: „Obama hat die Verpflichtung, den Cuba zugefügten politischen und ökonomischen Schaden wieder gut zu machen.“

Ortega gab auch bekannt, dass in einem Treffen am Sonntag die Präsidenten Gelegenheit hatten, den Ausführungen des haitianischen Präsidenten über die katastrophale Lage in seinem Land zuzuhören. Preval hat dort die Solidarität und Zusammenarbeit mit Cuba gewürdigt, aber von Seiten der USA gab es nichts weiter als einen warmen Händedruck.

Die Farce des Abschlussprotokolls krönte das Treffen. Bis zum Sonntag hatte keiner

mehr darüber geredet. Dann auf einer Pressekonferenz erklärte der Präsident von Trinidad und Tobago es als einstimmig angenommen und unterschrieb es. Das konnten die Präsidenten des ALBA-Bündnisses nicht hinnehmen, da sie sich geeinigt hatten, es keinesfalls zu unterschreiben. Ein Hauptgrund war, dass kein Wort über die ungerechte Blockade Cubas seitens der USA verloren wurde.

Als Ortega sagte, dass sicher noch nicht einmal der US-Präsident das Dokument kenne, gab Obama zu, es nicht gelesen zu haben.

Zum Schluss hatte es nur der Gastgeber unterzeichnet.

R. F., Juventud Rebelde, La Jornada

KULTUR

Pete Seeger wurde 90 – aber ohne Silvio Rodriguez



Zu seinem 90. Geburtstag hatte Pete Seeger auch Silvio Rodriguez eine Einladung geschickt, zu seiner Feier nach New York zu kommen. Pete Seeger hatte damals „Guantanamera“ mit der Musik von Joséito Fernández den Versen von José Martí zu weltweiter Berühmtheit verholfen. Er ist immer ein unermüdlicher Kritiker der US-Blockade gewesen und hat selbst fünfmal Cuba besucht. Silvio konnte die Einladung aber nicht wahrnehmen, weil ihm, wie schon zu Zeiten der Bush-Ära üblich, das Visum verweigert wurde.

„Ich glaube, dass die Haltung des US-Außenministeriums sehr widersprüchlich ist, was Präsident Obamas Wunsch nach einer Annäherung an Cuba angeht. Als Arbeiter der cubanischen Kultur fühle ich mich weiter genauso blockiert und diskriminiert wie von anderen Regierungen. Hoffentlich ändert sich das eines Tages wirklich.“, meinte Silvio Rodríguez enttäuscht.

R. F., Rebelión

AUSSENPOLITIK

Kuriose Prophezeiungen und absurde Erwartungen

US-Präsident und Außenministerin senden seltsame Signale

Beim Treffen in Trinidad und Tobago hatte Obama noch bekannt gegeben, dass die USA einen neuen Anfang mit Cuba suchten. „Ich werde deutlich sein. Ich bin nicht daran interessiert, miteinander zu reden nur um zu reden. Aber ich glaube wir können die Beziehungen zwischen den USA und Cuba in eine neue Richtung führen.“ Letzte Woche sagte nun die US-Außenministerin Hillary Clinton vor einem Kongress-Ausschuss: „Ich denke, [Cuba] ist ein Regime, das dem Ende zugeht. Es wird an einem Punkt enden. Präsident Obama hat eine interne Debatte in Cuba ausgelöst.“ Wenn man einmal davon absieht, dass eine solche Aussage aus dem Munde einer Außenministerin alle Regeln der Diplomatie verletzt, ist es genau der Satz, den seit 50 Jahren die Miami-Cubaner auf ihren nicht ausgepackten Koffern ausposaunen. Erneut wiederholte der Regierungssprecher von Präsident Obama, dass man nun Gesten von Cuba erwarte. Der cubanische Präsident Raúl Castro sagte bei einem Ministertreffen der Blockfreien in Havanna: „Cuba hat keinerlei Sanktion weder gegen die USA noch gegen ihre Bürger verhängt, es ist nicht Cuba, dass den Unternehmern dieses Landes verbietet, mit unseren Geschäften zu machen (...) und deswegen ist es auch nicht Cuba, das Gesten machen muss.“ Er bewertete die von Obama angeordneten Maßnahmen als „positiv“, aber „minimal“. Er fuhr fort: „Die Blockade ist unangetastet und es gibt keinen politischen Vorwand und keine Moral, die die Fortsetzung dieser Politik rechtfertigt.“ Vor den Delegierten aus 120 Ländern erinnerte Raúl Castro an die Bereitschaft, mit der US-Regierung „über alles“ verhandeln zu wollen, unter gleichen Bedingungen. „Aber wir werden weder unsere Souveränität noch unser Gesellschaftssystem, unser Recht auf Selbstbestimmung noch unsere inneren Angelegenheiten verhandeln.“ „Wir können über alles reden, über alles, über unseres, aber auch über ihres, unter gleichen Bedingungen“, fügte er hinzu. Das Weiße Haus hat eine Woche, nachdem Präsident Obama „einen neuen Anfang“ in den Beziehungen zwischen beiden Ländern angeboten hatte, zugegeben, dass informelle Treffen zwischen Vertretern Cubas und der USA in Washington stattfinden. Das erste Treffen fand am 13. April statt, an dem Tag, an dem die Aufhebung der Reisebeschränkungen nach Cuba bekannt gegeben wurde. Das zweite Treffen war am 27. April zwischen dem für Lateinamerika zuständigen Thomas Shannon und dem Chef der cubanischen Interessenvertretung in Washington Jorge Bolanos.

R. F., Kaos en la Red, Rebelion



Cuba gehört nicht zu Amerika. – Doch, aber nicht den Amerikanern.